



Antonia Grohmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN ANTONIA GROHMANN

»Viele Menschen kennen sich auch mit einfachen finanziellen Konzepten zu wenig aus«

1. Frau Grohmann, einige Menschen treffen deutlich schlechtere finanzielle Entscheidungen als andere. Womit haben diese Menschen Probleme? Viele Menschen treffen vor allem beim Sparen für die Rente schlechte Entscheidungen. Sie planen nicht frühzeitig genug und sparen nicht genug für die Altersversorgung. Sie unterschätzen, wieviel Geld sie im Alter brauchen und wie lange sie leben werden und legen deshalb nicht genug an. Ein anderer Aspekt ist für manche Menschen, dass sie sich zu hoch verschulden. Bei Finanzanlagen sieht man, dass die Hauptanlage für viele Personen das selbst genutzte Eigenheim ist oder sie nur Aktien des eigenen Arbeitgebers halten, obwohl eine größere Streuung sinnvoller wäre.
2. Wo liegen die Ursachen für unzureichendes Finanzverhalten? Viele Menschen haben ein zu geringes Verständnis für Finanzen und kennen sich mit Konzepten wie Zinsen, Inflation oder Risikodiversifizierung nicht ausreichend aus. Das kann zum einen an mangelnder Rechenfertigkeit liegen oder auch daran, dass die Eltern einem nicht frühzeitig den richtigen Umgang mit Geld beigebracht haben. Eine schlechte Schulbildung kann ebenfalls ein Grund sein.
3. Welcher Faktor hat den größten Einfluss? Wir haben uns in unserer Studie spezifisch auf Kindheitsvariablen konzentriert. Hier kann man zeigen, dass Leute, die von ihren Eltern früh zu finanziell gutem Verhalten angehalten wurden, auch eine höhere finanzielle Bildung haben und sich besser mit Finanzkonzepten auskennen. Außerdem können wir zeigen, dass eine höhere Qualität der Bildung und Wirtschaft als Schulfach einen positiven Einfluss auf das Finanzverhalten hat.
4. Wie steht es in Deutschland um die Finanzbildung? Es gibt sicherlich viele Leute, die sich mit einfachen finanziellen Konzepten nicht gut genug auskennen. Das Problem ist hierbei, dass es oft gerade die sind, die dieses Wissen besonders bräuchten, also Personen mit niedrigerem Einkommen und niedrigerer Schulbildung.
5. In Deutschland haben alle Bundesländer inzwischen finanzielle Bildung in die Schulbildung integriert. Was

hat das gebracht? Das kann man aus heutiger Sicht meines Erachtens noch nicht hundertprozentig sagen. Das wird sich erst zeigen, wenn die Schüler, die Finanzbildung in der Schule hatten, das Erwachsenenalter erreicht haben. Erst dann wird man eindeutige Ergebnisse finden können. Es gibt jedoch wissenschaftliche Kurzzeitstudien mit Schülern, die zeigen, dass Finanzbildung in der Schule die finanzielle Bildung erhöht. Diese Studien zeigen aber auch, dass diese Trainings in der Schule keinen Effekt auf das Sparverhalten haben.

6. Wie sollte Finanzbildung in Deutschland gestaltet werden? Man weiß aus Studien, dass die Vermittlung von einfacheren Konzepten oder Daumenregeln oft effektiver ist, als wenn man krampfhaft zu erklären versucht, wie man einen Zinssatz ausrechnet. Wie man diese Trainings und die Finanzbildung allgemein gestaltet, bedarf sicherlich noch weiterer Forschungen. Es ist aber auf jeden Fall sinnvoll, in der Schule beigebracht zu bekommen, wie man mit den eigenen Finanzen umgeht. Die Schule ist praktisch der einzige Ort, wo die Politik jeden noch relativ einfach erreichen kann. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist eindeutig schwieriger zu beeinflussen. Es gäbe zwar bestimmte Wege, Eltern darauf aufmerksam zu machen, dass finanzielle Bildung für das spätere Finanzverhalten ihrer Kinder wichtig ist, aber ob das dann umgesetzt wird, ist eine andere Frage.
7. Wie ist die Situation im Ausland? Im Ausland ist die Situation ähnlich. Finanzprodukte sind allgemein immer komplizierter geworden und schwer zu verstehen. Zudem werden die sozialen Systeme beispielsweise in den USA, aber auch in Europa immer weiter zurückgefahren. Deshalb liegt jetzt die Verantwortung, sich selber zum Beispiel um die eigene Altersversorgung zu kümmern, immer mehr beim Individuum. Das ist meines Erachtens ein Trend in vielen entwickelten Ländern. In Entwicklungsländern hingegen geht es um viel einfachere Finanzprodukte, aber auch hier ist finanzielle Bildung wichtig für den richtigen Umgang mit diesen Produkten.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sylvie Ahrens-Urbaneck
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill
Dr. Vanessa von Schlippenbach

Lektorat

Dr. Johanna Storck

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier